

»Ursachen des Fremdenhasses« ist die Erstveröffentlichung eines Vortrages von Ringel (1993). Engagiert beleuchtet er das destruktive Zusammenspiel von Fremdenhass und Selbsthass. Einst war die österreichische Seele eine prächtige und kulturträchtige Mischung vieler Völker (S.146f.), jetzt warnen verantwortungslose Politiker vor der »Umvolkung«. Angela Ringel charakterisiert im »Nachwort« Erwin Ringels engagierte österreichische Seele treffend: »Sein Geist war humanistisch, seine Seele christlich und sein Herz sozial« (S.152). Und sie sieht auch »Hoffnungsträger«: Das sind jene Menschen, die sich – dem Zeitgeist trotzend – »mit kreativem Denken und großem Engagement für den Mitmenschen einsetzen« (S.155). Die Beiträge dieses anregungsreichen Buches verstehen sich als Plädoyer für eine erotische Kultur in allen Bereichen des Lebens. Sie richten sich gegen destruktive neurotische Tendenzen eines expansiven Raffgier-Kapitalismus, die das Leben und die Lebendigkeit der Menschheitsfamilie massiv bedrohen.

Alfred Kirchmayr, Wien

Filmtipp

Luther

D (2003), 121 min.

Regie: Eric Till; Buch: Camille Thomasson / Bart Gavigan; Darsteller: Joseph Fiennes, Alfred Molina, Bruno Ganz, Jonathan Firth, Peter Ustinov, Claire Cox, Uwe Ochsenknecht, Benjamin Sadler, Mathieu Carrière u.a.

Einen »smarten«, gefälligen Martin-Luther präsentiert diese Produktion, die sich mit dem Reformator – genauer mit seinen Lebens- und Wirkensjahren zwischen 1505 und 1530 – auseinandersetzt. Damit bietet sie Anschlussmöglichkeiten an die Konventionen des Genres »Spielfilm« – und dessen Erfolgsaussichten –, Martin Luther verliert aber auch teilweise jene

»Sperrigkeit« und Direktheit, die ihm nach historischen Quellen und nach seinen Werken gerade für heute zukommen. Am Beginn des Films steht das Gewittererlebnis Luthers, das ihn zum Eintritt bei den Augustinereremiten in Erfurt bewegt, am Ende steht die Rückkehr Philipp Melanchtons, der ihm vom auf dem Reichstag abgelegten »Augsburger Bekenntnis« berichtet. Dazwischen zeigt sich die Entwicklung Martin Luthers vom innerkirchlichen Reformator zum Reformator sowie vom an seinem strengen Vater Leidenden und Verzweifelnden zum den gnädigen Gott – trotz aller gegensätzlichen Erfahrungen – in den Mittelpunkt seines theologischen Denkens Stellenden.

Wie der Zeitraum von 25 Jahren, den der Film in rund zwei Stunden darstellt, nahe legt, bedarf es knapper und eindringlicher Szenen, welche die Entwicklung des Reformators markieren und verdeutlichen – teilweise folgen Bilder und Ereignisse in einer Art »Stichwortassoziation« aufeinander. Martin Luthers Romfahrt im Jahr 1511 dient beispielsweise am Beginn des Films dazu, den jungen Mönch mit den Zuständen in der Ewigen Stadt und den Auswüchsen des Ablasshandels zu konfrontieren. Die trotz Widerständen durchgeführte Beerdigung eines Jugendlichen, der Suizid begangen hat, in Wittenberg und die Predigt Luthers verdeutlichen Kernaussagen der lutherischen Rechtfertigungslehre vom Gott, der nicht auf die Verfehlungen, sondern auf den Glauben der Menschen achtet und der sich ihnen in Jesus Christus bedingungslos zuwendet. Nach diesen Eindrücken wechselt der Film gleichsam die »Perspektive«. Die Einführung Girolamo Aleanders bei Papst Leo X. durch Kardinal Thomas Cajetan zeigt die damalige Situation in der römischen Kurie auf, aber auch – in der Person Cajetans – die innerkatholische Hoffnung auf Reformen sowie Rahmendaten der allgemeinen politischen Situation.

Die Predigt Johann Tetzels zeigt die Wirksamkeit des Ablasshandels im Volk und führt – hier wechselt der Film wieder die »Seite« – zu den Ereignissen des Oktobers 1517.

Angestoßen durch die arme Hanna, die für ihre behinderte Tochter Grete einen Ablassbrief erwirbt, symbolisiert im Filmszenario der Brief an Albrecht von Mainz und der – historisch umstrittene – Thesenanschlag an der Schlosskirche in Wittenberg Martin Luthers Auflehnung gegen den Ablasshandel. Der Druck dieser 95 Thesen führt im Film – sicherlich aber auch der im Film nicht erwähnte, auf deutsch verfasste »Sermon von Ablass und Gnade« von 1518 – zur weiten Verbreitung der Kritik Luthers am Ablasswesen – deren Wirksamkeit der Film durch die nun ins Leere gehende Ablasspredigt Tetzels illustriert. Der zunehmende Konflikt mit Rom zeigt sich durch die Vorladung Martin Luthers zur Unterredung mit Kardinal Cajetan im Augsburger Fuggerhaus mit der Aufforderung zum Widerruf und – nach Luthers Weigerung zu widerrufen – durch seine Entlassung aus der Gehorsamspflicht gegenüber dem Augustinerorden durch Johann von Staupitz.

Als Friedrich der Weise von Sachsen sich weigert, dem Wunsch Roms zu entsprechen und Martin Luther zu übergeben, und auch der neue päpstliche Gesandte Karl von Miltitz mit einem Geschenk des Papstes – einer goldenen Rose – keinen Erfolg hat, spitzt sich die Auseinandersetzung zu. Der Film drückt dies auf der Symbolebene aus, indem er zur Eberjagd Papst Leos X. Textteile der Bannandrohungsbulle »Exsurge Domine« aus dem Jahr 1520 zitiert, die u. a. wiederum Psalm 80 aufgreifen, der vom im Weinberg wütenden Wildschwein spricht. Als der Eber erlegt wird, erscheint in raschem Bildschnitt Martin Luther, der damit als ab jetzt Gejagter gekennzeichnet wird. Beim abschließenden »Amen« drückt Leo X. den Siegelring auf die Bul-

le. Der Verbrennung der Bücher Luthers auf der einen Seite folgt nun die Verbrennung der päpstlichen Bulle durch Martin Luther auf der anderen Seite.

Auf Betreiben Friedrichs des Weisen wird der »Fall Luther« nicht an Rom abgegeben, sondern vor dem Reichstag in Worms 1521 verhandelt. Martin Luther verweigert dort ebenfalls einen Widerruf, solange nicht biblisch seine Irrtümer nachgewiesen seien. In der Nacht vor der Sitzung des Reichstags erinnert er sich an die Empfehlung seines väterlichen Freundes Johann von Staupitz zu Beginn seiner Klosterzeit, der zum Vertrauen auf Jesus Christus ermahnte und ihm in Zweifeln die gebeteten Worte: »Ich bin dein, erlöse mich!« ans Herz legte. Auf dem Rückweg von Worms lässt Kurfürst Friedrich Luther zu seinem eigenen Schutz auf die Wartburg entführen, wo dieser an der Übersetzung des Neuen Testaments arbeitet. Währenddessen führt sein ehemaliger Wittenberger Professorenkollege Andreas Karlstadt Unruhen an, die sich gegen die römische Kirche richten. Als Junker Jörg verkleidet gelingt es Luther, Karlstadt zurechtzuweisen und die Ruhe wieder herzustellen.

Nach der Fertigstellung der Übersetzung schenkt Martin Luther Friedrich dem Weisen eine Ausgabe des Neuen Testaments – diese Begebenheit ist historisch nicht belegt – und er heiratet 1525 die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Auf dem Reichstag in Augsburg 1530, zu dem Martin Luther nicht selbst kommt, verweigern deutsche Fürsten Kaiser Karl V. die Gefolgschaft, als er sie zur Loyalität mit Rom auffordert. Luthers Freund Philipp Melanchton stellt die Ideen der Reformation in der Confessio Augustana vor. Der Film endet damit, dass Melanchton Martin Luther und seiner Frau Katharina die Kunde vom erfolgreichen protestantischen Widerstand auf dem Reichstag überbringt.

Wie anfangs schon erwähnt, fehlt dem Film die »Sperrigkeit« Martin Luthers, der mir (schon allein sprachlich) nicht in dieser offenen und uneingeschränkten Weise für heutige Menschen zugänglich erscheint. Aber: Müssen diese Schwierigkeiten nicht (zumindest zum Teil) auch heute »zugemutet« werden, will man die Person und das Werk des Reformators ernst nehmen? Am ehesten ist etwas von der – auch – »eckigen« Persönlichkeit des Reformators im Konflikt mit den Bauern und Andreas Karlstadt zu spüren. Die Beobachtung der filmischen »Glättung« trifft nicht nur die Darstellung Luthers, sondern insgesamt die Vermittlung des historischen Milieus, das mir – gelegentlich zu stark – rückwärts projizierten Klischees und heutigen Denkmustern verhaftet scheint: Man denke etwa an das modern wirkende »Marketing« für den Ablass bei Johann Tetzel oder die (zu) klare Gegenüberstellung der Fronten auf dem Augsburger Reichstag.

Zugleich muss man aber auch festhalten, dass den Gesetzen des Genres »Spielfilm« entsprechend eine breitenwirksam geplante Produktion wohl entsprechend »glatt« und niederschwellig ansetzen muss. Berücksichtigt man diese Intention, kann der Film »Luther« tatsächlich zur Auseinandersetzung mit Leben und Werk des Reformators einladen. Gelingt dies auf der individuellen Ebene (oder etwa in der Schule), müsste durch Hinzuziehen weiterer Medien und Dokumente – etwa der 95 Thesen, der Bannandrohungsbulle oder der Rede Luthers in Worms, die alle im Film thematisiert werden – auch die »Sperrigkeit« Luthers und seiner Zeit eingeholt und damit die »Auseinandersetzung« mit ihm gewagt werden. Die klare Gliederung des Films in einzelne, deutlich abgegrenzte Szenen bzw. Szenenfolgen (die auch einzeln gezeigt werden können) trägt dazu bei, dass ausgehend vom Film oder in Verbindung mit ihm einzelne

Themen oder Themenbereiche gut historisch und inhaltlich aufgegriffen und vertieft werden können. An die markanten Charakterisierungen der handelnden Personen im Film kann eine Vertiefung ebenfalls gut anknüpfen: Da gibt es beispielsweise neben Martin Luther noch den ernsthaft um den Zustand der Kirche besorgten und konstruktiver Kritik gegenüber aufgeschlossenen Kardinal Thomas Cajetan (Mathieu Carrière), den väterlichen Freund und sensiblen geistlichen Begleiter Luthers Johann von Staupitz (Bruno Ganz), den redegewandten, hin und wieder im Dienst der Sache übereifrigen Johann Tetzel (Alfred Molina) oder den lebenserfahrenen, geschickt taktierenden und gelegentlich »bauernschlau« Friedrich den Weisen von Sachsen (Peter Ustinov).

Unter inhaltlichen Aspekten erscheint noch interessant, dass trotz einer (verständlichen) Sympathie des Films für Martin Luther doch auch bewusst Parallelen auf beiden »Seiten« aufgebaut oder verdeutlicht werden. Das eloquente Werben Martin Luthers vor seinen Studenten für seine Ansichten zeigt da beispielsweise gewisse formale Ähnlichkeiten mit dem Werben Johann Tetzels für den Ablass. Der Verbrennung der Schriften Luthers folgt das Verbrennen der päpstlichen Bannandrohungsbulle durch den Reformator. Doch auf welcher Seite der Film steht, wird deutlich, wenn er dem letztlich gering geschätzten Geschenk der päpstlichen Rose an Friedrich den Weisen das Geschenk des von Luther übersetzten Neuen Testaments gegenüberstellt, das dieser freudig annimmt ...

Insgesamt: Luther ist ein Film, der auf unterhaltsame, spannende und breitenwirksame Weise an Martin Luther und seine Zeit herantführt, der aber auch – und gerade deswegen – einer Weiterführung und Vertiefung bedarf.

Thomas H. Böhm, Innsbruck